Berufsverband der Deutschen Urologen e.V.

Urologe 2014 · 53:1566

DOI 10.1007/s00120-014-3636-8

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

Redaktion

W. Bühmann, Wenningstedt/Sylt

+++ **URO-Telegramm** +++**Privatpatienten sichern
Arzteinkommen**

Wenn die Privatpatienten nicht wären, dann hätten sich Überschüsse der Arztpraxen in den vergangenen Jahren deutlich schlechter entwickelt. Das zeigt eine aktuelle Analyse der Honorarentwicklung des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung in Deutschland (ZI). Zentrales Ergebnis: Mit den Preisen für Kassenleistungen können niedergelassene Ärzte kaum das Einkommen vergleichbar qualifizierter Ärzte im Krankenhaus erzielen.

Und: Die Einnahmen der Praxen aus GKV-Leistungen nahmen zwischen 2007 und 2011 um 13 Prozent zu, die Betriebsausgaben stiegen aber in demselben Zeitraum um 17 Prozent. Konsequenz dieser sich öffnenden Schere zwischen GKV-Einnahmen und Betriebsausgaben ist laut ZI-Analyse, dass niedergelassene Ärzte mit GKV-Leistungen nicht die gleichen Verdienstmöglichkeiten erreichen wie Oberärzte im Krankenhaus.

Zentrales Ziel der Kassenärztlichen Bundesvereinigung bei den Honorarverhandlungen ist nach Angaben von KBV-Chef Dr. Andreas Gassen daher, „dass die Preise für ärztliche Leistungen so angepasst werden, dass Niedergelassene ähnliche Verdienstmöglichkeiten erhalten wie gleich qualifizierte Ärzte in Krankenhäusern“.

(ger, ÄrzteZeitung)

**Weniger
Krankschreibungen**

Arbeitnehmer in Deutschland haben sich nach Zahlen der DAK im ersten Halbjahr 2014 seltener krankgemeldet als im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor.

Etwa ein Drittel (34,2 Prozent) aller Berufstätigen ließ sich in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres mindestens einmal krankschreiben, wie Deutschlands drittgrößte Krankenkasse in Hamburg mitteilte. Im Vorjahreszeitraum waren es 38,7 Prozent.

Allerdings war die durchschnittliche Dauer einer Erkrankung mit 12,2 Tagen etwas länger als im ersten Halbjahr 2013 mit 11,6 Tagen. Der Krankenstand der 2,5 Millionen erwerbstätigen DAK-Versicherten verringerte sich binnen Jahresfrist von 4,1 Prozent auf 3,8 Prozent.

Hauptgrund für die sinkenden Zahlen war den Angaben zufolge ein starker Rückgang bei Atemwegserkrankungen. Im Jahr zuvor hatte eine Erkältungswelle aufgrund des kalten Winters den Krankenstand sprunghaft ansteigen lassen. Gegen den Trend nahmen im ersten Halbjahr 2014 die Fehltage wegen psychischer Leiden weiter zu.

Mehr als jeder fünfte Fehltag (22,6 Prozent) wurde durch Rückenschmerzen oder Knieprobleme verursacht. Psychische Erkrankungen folgten auf Rang zwei mit 16 Prozent Anteil an den Fehltagen, Erkältungskrankheiten lagen mit 14,5 Prozent auf Rang drei.

(dpa)

**Vertragsärzte stärken, um
Kliniken zu entlasten**

Millionen stationäre Aufenthalte sind vermeidbar. Zu diesem Ergebnis kommt eine noch unveröffentlichte Untersuchung von Professor Leonie Sundmacher von der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Allein diejenigen Aufnahmen, die durch Impfen, Vorsorgeuntersuchungen und Früherkennung, eine kon-

tinuierliche Behandlung durch den niedergelassenen Arzt sowie durch bessere Erreichbarkeit von Praxen auf dem Land zu vermeiden wären, beliefen sich auf 4,2 Millionen jährlich, so Sundmacher bei einer Tagung des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung (ZI).

Bezogen ist die Zahl auf einen Katalog von 22 Erkrankungen, die insgesamt 40 an der Arbeit mitwirkende Ärzte identifiziert haben. Die Spanne reicht von ischämischen Herzkrankheiten, bei denen beteiligte Ärzte eine Hospitalisierung in 61 Prozent der Fälle für überflüssig halten, bis zu Krankheiten des Mundes (94 Prozent). Die Forschungsarbeit ist noch nicht abgeschlossen. Insgesamt soll die Zahl der vermeidbaren Krankenhausaufnahmen zwischen fünf und sechs Millionen liegen. 2013 gab es in Deutschland annähernd 19 Millionen Behandlungen in Krankenhäusern. Hintergrund für die Arbeit ist das 2012er Gutachten des Gesundheits-Sachverständigenrats, der empfohlen hatte, die Qualität der ambulanten Versorgung anhand der vermeidbaren Krankenhausfälle zu messen. Um die Verlagerungspotenziale von der Klinik in die Praxis zu heben, sei ein sektorenübergreifender Ordnungsrahmen in Form gleicher Wettbewerbsbedingungen nötig, sagte Professor Wolfgang Greiner vom Sachverständigenrat.

(af)

**Alle 40 Sekunden tötet sich
ein Mensch**

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat alle Staaten aufgerufen, mehr gegen die hohe Zahl von Selbsttötungen zu tun. Es sei eine Tragödie, dass sich weltweit jedes Jahr mehr als 800.000 Menschen umbrin-

gen und noch weit mehr dies versuchen, erklärte WHO-Generalsekretärin Margaret Chan zur Veröffentlichung des ersten globalen Berichts ihrer Organisation zur Suizidprävention.

Nach dem kürzlich in Genf vorgelegten Bericht tötet sich alle 40 Sekunden ein Mensch.

**Nationale Suizidpräventions-
Programme gefordert**

„Selbsttötungen können jedoch verhindert werden“, betonte Chan. Leider gebe es aber bislang in nur 28 Staaten nationale Programme zur Suizidprävention. Dazu gehört auch Deutschland, wo sich laut WHO pro Jahr etwa 10.000 Menschen das Leben nehmen.

Suizide sind im weltweiten Durchschnitt die Ursache bei 50 Prozent aller gewaltsamen Todesfälle von Männern, bei Frauen sogar bei 71 Prozent. Chan verwies darauf, dass alle 194 Mitgliedstaaten der WHO im Jahr 2013 einem Aktionsplan zugestimmt haben, der die Reduzierung von Selbsttötungen um zehn Prozent bis zum Jahr 2020 zum Ziel hat. Größere Anstrengungen als bisher seien nötig, um suizidgefährdeten Menschen zu helfen.

Der WHO-Bericht wurde im Vorfeld des Welttages der Suizidprävention veröffentlicht, der jedes Jahr am 10. September begangen wird.

(dpa)